

Sabrina Rogahn  
*Rassismus*  
*popularisieren*  
Hans F. K. Günthers  
»Rassenkunden«  
in der  
Rezensionsliteratur  
1922-1942



Rassismus popularisieren

*Sabrina Rogahn*, Ärztin und Psychotherapeutin, promovierte am Institut für Geschichte,  
Theorie und Ethik der Medizin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Sabrina Rogahn

# Rassismus popularisieren

Hans F. K. Günthers »Rassenkunden«  
in der Rezensionsliteratur 1922–1942

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

Zugleich Dissertation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

ISBN 978-3-593-51635-6 Print

ISBN 978-3-593-45172-5 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-45173-2 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2022. Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag

Umschlagmotiv: © iStock.com/hamzaturkkol; Bearbeitung durch Sabrina Rogahn

Satz: le-tex xerif

Gesetzt aus der Alegreya

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-1001).

Printed in Germany

[www.campus.de](http://www.campus.de)

Für Jan



# Inhalt

Zusammenfassung .....	11
Abstract .....	13
1. Forschungsstand und Fragestellung .....	15
1.1 Einleitung .....	15
1.2 Der Forschungsstand zu Hans F. K. Günther .....	16
1.3 Fragestellung .....	26
2. Methodischer Teil .....	31
2.1 Methodische Vorlagen .....	31
2.2 Konkretes methodisches Vorgehen .....	32
3. Ergebnisteil A – Hans F. K. Günther: Leben und Werk .....	43
3.1 Biographie von Hans F. K. Günther .....	43
3.2 Historische Einordnung Hans F. K. Günthers .....	63
3.3 Die »Rassenkunden« .....	86
4. Ergebnisteil B – Die Rezensionsauswertung .....	105
4.1 Die Rezensionen: Überblick & Gesamttendenz .....	105
4.2 Die Zeitschriften .....	222
4.3 Die Rezensent*innen .....	242
4.4 Allgemeine Aspekte der Rezensionsauswertung .....	253
4.5 Kommentare zu den jeweiligen Auflagen .....	259
4.6 Kommentare zum Verlag und zur Ausstattung .....	267
4.7 Kommentare zu den Abbildungen und Karten .....	282

4.8	Kommentare zur Neuartigkeit und zum publizistischen Erfolg der »Rassenkunden« .....	290
4.9	Kommentare zur Person Günthers .....	303
4.10	Die Wissenschaftlichkeit Günthers .....	313
4.11	Kommentare zum Judentum .....	335
4.12	Kommentare zum »Nordischen Gedanken« .....	370
4.13	Kommentare zum Vergleich der »Rassenkunden« mit dem »Baur-Fischer-Lenz« .....	387
4.14	Spezifische Subkollektive der Rezensent*innen .....	390
5.	Fazit und Diskussion .....	413
5.1	Fazit .....	413
5.2	Methodenkritik .....	415
5.3	Ausblick Forschungsdesiderate .....	416
5.4	Diskussion .....	417
	Anmerkungen .....	451

## Anhang

Abbildungen .....	615
Tabellen .....	617
Abkürzungsverzeichnis .....	619
Abkürzung Buch von Hans F. K. Günther (fett gedruckt: in der Arbeit besonders relevant) .....	619
Weitere Anhänge (elektronisch): .....	621
Literatur .....	623
<i>Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriftenrezensionen</i> .....	623
<i>Verzeichnis der weiteren verwendeten Literatur</i> .....	670
Internetliteratur .....	686

---

Personenregister (Auswahl) .....	691
Anhang 1. Die Zeitschriften: Zusatzinformationen .....	693
Zeitschriften – Informationen .....	693
Anhang 2. Die Rezensent*innen: Biographische Informationen .....	727
Rezensenten: Verifizierung (soweit möglich) & Biographien .....	727
Dank .....	813



# Zusammenfassung

Die *Rassenkunde des deutschen Volkes* von Hans F. K. Günther (1891–1968) erschien erstmals im Jahr 1922 und avancierte umgehend zu einer der erfolgreichsten Publikationen im Deutschland der 1920er und 1930er Jahre. Der zuvor unbekannte Autor, ein promovierter Philologe, erlangte mit dieser und weiteren Werken als »Rassengünther« Prominenz bis in die Nachkriegsjahre hinein.

*Fragestellung:* Günthers »Rassenkunden« wurden umfassend in zeitgenössischen Organen rezensiert. Mehr als 360 dieser Zeitschriftenrezensionen wurden im Hinblick auf die Frage nach der zeitgenössischen Rezeption analysiert.

*Methodik:* Es erfolgte eine Recherche der Rezensionen zu Günthers »Rassenkunden« in der zeitgenössischen Zeitschriftenliteratur im Zeitraum 1922–1945. Die 364 bis zum Jahr 1942 gefundenen Rezensionen wurden systematisch sowohl unter quantitativen als auch hermeneutischen Gesichtspunkten analysiert.

*Ergebnisse:* Günthers »Rassenkunden« erzielten – auch und gerade in der akademischen Welt – eine enorme Breitenwirkung. Das Kollektiv der Rezensent\*innen bestand fast ausnahmslos aus männlichen Akademikern verschiedener Fachgebiete. Die am häufigsten vertretene Fachgruppe war die Medizin.

Die »Rassenkunden« polarisierten deutlich, erfuhren jedoch weit überwiegend Zustimmung. Die Akzeptanz war in den 1920er Jahren fast genauso groß wie nach der Machtübernahme der Nationalsozialist\*innen. Lediglich die Kritik verstummte nach 1933 in den deutschsprachigen Zeitschriften fast vollends. Einige Aspekte wurden von den Rezensent\*innen besonders hervorgehoben. Am häufigsten thematisierten sie die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der »Rassenkunden« und attestierten diese zu mehr als zwei Dritteln. Auch die rassistischen und »eugenischen« Inhalte von Günthers »Nordischem Gedanken« wurden überwiegend begrüßt. Das Thema Judentum war in den Buchbespre-

chungen hingegen nicht zentral. Viele Rezensionen gaben sich eher neutral. Günther selbst wurde weit überwiegend nicht als Antisemit gesehen. Der J. F. Lehmanns Verlag und dessen maßgebliche Rolle für die Entstehung und Verbreitung der »Rassenkunden« wurde in den Rezensionen kaum explizit benannt. Seine Bedeutung wurde vielmehr indirekt gespiegelt, indem Faktoren als relevant unterstrichen wurden, an denen der Verlag wesentlich beteiligt war. So fanden die damals noch eher neuartigen Buchillustrationen (in den »Rassenkunden« zumeist Abbildungen angeblicher »Rassetypen«) starke und überwiegend positive Resonanz ebenso wie der außergewöhnliche publizistische Erfolg.

*Diskussion:* Die breite Akzeptanz der »Rassenkunden« verdeutlicht, wie sehr Günthers Ideen in Deutschland auf einen Zeitgeist trafen, der diese bereitwillig integrierte. Die inhärenten Prämissen der verschiedenen Wertigkeit einzelner Menschengruppen bzw. der Existenz angeblicher Menschenrassen waren bereits etabliert. Die meist akademischen Rezensent\*innen stellten zudem ideologische über wissenschaftliche Kriterien. Durch die vielen positiven und Kritik nivellierenden Besprechungen trugen sie wesentlich zur Verbreitung von Günthers Thesen bei. Auch imponierte eine tiefe Verwurzelung des Antisemitismus in der gebildeten Gesellschaft. Ein weiterer entscheidender Faktor für die Popularisierung der Rassentheorien war der J. F. Lehmanns Verlag, der sein mit medizinischen Fachbüchern erworbenes Renommée für die gezielte Propagierung der »Rassenkunden« einsetzte. Dies erklärt die vielen Rezensionen aus dem Bereich der Medizin.

Die Etablierung der »Rassenkunde«, maßgeblich durch die zahlreichen Rezensionen gespiegelt und verstärkt, ist ein Beispiel für die Ideologisierung der Wissenschaft in den 1920er Jahren. Auf diese Weise konnte die Vorstellung eines vermeintlich überlegenen Menschentypus gegenüber angeblich »minderwertigen« Menschentypen entscheidend gefestigt werden.

# Abstract

The book *Racial Studies of the German People* by Hans F. K. Günther (1891–1968) was first published in 1922 and quickly became one of the most successful publications of the 1920s and 1930s in Germany. With the success of this and similar titles, the previously unknown Doctor in Philology became (in)famously known as »Race Günther« up until the post-war period.

*Questioning:* Günther's »Racial Studies« have been thoroughly reviewed in multiple contemporary journals. In the current study, more than 360 journal reviews have been evaluated with regard to the question of how the »Racial Studies« were received by the book's contemporaries.

*Method:* Reviews of Günther's »Racial Studies« in contemporary journals from 1922–1945 were researched and (up until 1942) 364 reviews were found and systematically analyzed regarding both quantitative and hermeneutic aspects.

*Results:* Günther's »Racial Studies« had a wide-ranging effect, especially in academic circles. The collective reviewers consisted almost entirely of male scholars from a broad variety of academic fields. The biggest group (one quarter of all reviewers) consisted of physicians.

Even though the »Racial Studies« notably polarized its contemporaries, the book largely met with approval. The acceptance was almost as notable during the 1920s as it was after 1933, when the Nazi Party rose to power. Any previously existing criticism in German journals fell silent after 1933.

The reviewers especially emphasized certain aspects of the book. Most frequently they discussed whether the work was of a scientific nature, and two thirds of the reviews certified that it was. Also, the racially hierarchical and eugenic positions of Günther's »Nordic Idea« were predominantly given approval. The topic of Judaism was not centrally discussed. Many reviews presented themselves rather neutrally on the subject, and the vast majority did not perceive Günther as an Anti-

Semite. The publishing company J. F. Lehmanns Verlag and its substantial role in the compilation and distribution of the »Racial Studies« was barely mentioned explicitly in reviews. Instead, the publisher's significance was reflected indirectly by reviews highlighting aspects of the book to which the publisher contributed considerably. For example, the at that time fairly novel illustrations (mainly of so-called »racial types«) found strong and for the most part positive response, as did the exceptional success of the books.

*Discussion:* The wide acceptance of the »Racial Studies« shows how much Günther's ideas encountered a Zeitgeist in a Germany at that time more than willing to incorporate them. The inherent premises of attaching different values to people and accepting the existence of allegedly different human races were already established. The mainly academic reviewers placed ideological above scientific criteria. Through their reviews, which were largely approving and leveling of criticism, they played an essential role in the distribution of Günther's ideas. Furthermore, the reviews illustrated a deep-rooted antisemitism in well-read society. A decisive factor in the popularization of the racial theories was the J. F. Lehmanns Verlag publishing house. Primarily a publisher of medical textbooks, it had earned a good reputation, which was then used for the targeted propagation of the »Racial Studies«. This also explains the large number of reviewers from the medical field. The establishment of race theory and »Racial Studies«, substantially mirrored and amplified by the many book reviews, is an example for the ideologization of science in the 1920s. In this way became crucially solidified the notion of one supposedly superior human type opposed to other so-called inferior human types.

# 1. Forschungsstand und Fragestellung

## 1.1 Einleitung

Die Rassenkunde des deutschen Volkes<sup>1</sup> von Hans F. K. Günther (1891–1969) erschien zum ersten Mal im Jahr 1922 im deutsch-völkischen J. F. Lehmanns Verlag und avancierte umgehend zu einem der erfolgreichsten Bücher der 1920er und 1930er Jahre. Der zuvor unbekannte Autor, ein promovierter Philologe, erlangte als »Rassengünther« Prominenz bis in die Nachkriegsjahre hinein.<sup>2</sup>

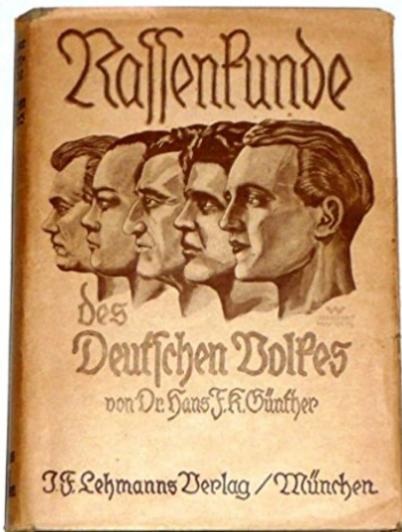


Abb. 1: Cover der Rassenkunde des deutschen Volkes von Hans F. K. Günther, 13. Auflage von 1930.

Quelle: Eigene Darstellung, Scan des oben genannten Covers.

In der Rassenkunde des deutschen Volkes (RDV) entwickelte Günther eine Theorie angeblich vorhandener diverser »Rassen« innerhalb der deutschen Bevölkerung. Er lieferte einprägsame Beschreibungen dieser »Rasstypen«. Zahlreiche Illustrationen, darunter häufig Fotografien, sollten seine Ausführungen belegen. Einen Eindruck dieses schematisch typologisierenden Vorgehens vermittelt beispielsweise das Cover der RDV von 1930, vgl. Abb. 1. Gekoppelt an die körperlichen Erscheinungsformen sah Günther auch jeweils spezifische Charakterzüge, so dass man von der Physiognomie auf die sogenannte »Rassenseele« schließen könne.

Die »nordische Rasse« war Günther zufolge die »hochwertigste« dieser »Rassen«. Er wurde der zentrale Vertreter des sogenannten »Nordischen Gedankens«, welchem er auch eine programmatische Schrift widmete. Diese hatte jedoch nur geringen Erfolg, an die Popularität der RDV reichte keines seiner Bücher heran.

Von der RDV erschienen zahlreiche weitere, zum Teil stark umgearbeitete Auflagen (unter anderem nahm darin die Zahl der in Deutschland angeblich vorhandenen »Rassen« von zunächst 4 auf zuletzt 7 zu). Aus diesen Revisionen folgten weitere »Rassenkunden« als eigenständig veröffentlichte Werke – so die Rassenkunde Europas<sup>3</sup> (RE) oder die Rassenkunde des jüdischen Volkes (RJV).<sup>4</sup> Außerdem gab es als sogenannten »Volksgünther« eine sehr erfolgreiche Kurzversion der RDV, die Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes (kRDV).<sup>5</sup>

Günther wurde 1930 Professor für Sozialanthropologie an der Universität Jena – trotz fehlender Habilitation und gegen deutliche Widerstände der zuständigen Fakultät. Maßgeblich betrieben wurde dies von dem thüringischen Innen- und Volksbildungsminister Wilhelm Frick (1877–1946), der ab Januar 1930 als erster nationalsozialistischer Politiker einen Ministerposten auf Landesebene besetzte. Günther war aufgrund seiner publizistischen Erfolge und der besonderen Umstände seiner Berufung eine bekannte Persönlichkeit vor und im »Dritten Reich«. Nach dem Krieg wurde er zunächst interniert und schließlich in einem Entnazifizierungsverfahren als »Mitläufer« eingestuft. Bis zu seinem Tod 1969 publizierte er einige weitere Werke, war aber keine bekannte öffentliche Figur mehr.

## 1.2 Der Forschungsstand zu Hans F. K. Günther

Hans Friedrich Karl Günther ist trotz seiner zentralen Rolle in der »Nordischen Bewegung« und als Hauptvertreter der »Rassenkunde« in der Forschung insgesamt relativ wenig berücksichtigt worden. Erst seit den späten 90er Jahren des 20. Jh. finden er und sein Wirken mehr Berücksichtigung in der wissenschaftshistorischen Literatur.

Zeitgenössische Angaben zu Günther finden sich bei Lenz,<sup>6</sup> Fischer,<sup>7</sup> von Trotha,<sup>8</sup> Stengel von Rutkowski,<sup>9</sup> Jeß,<sup>10</sup> Groß,<sup>11</sup> Hartnacke,<sup>12</sup> Viergutz,<sup>13</sup> Schultze-Naumburg<sup>14</sup> sowie bei Günther selbst.<sup>15</sup> Die in der Sekundärliteratur zu Günther am häufigsten verwendete Primärquelle ist der Artikel von Stengel von Rutkowski<sup>16</sup> mit ausführlichen biographischen Angaben, der allerdings im nationalsozialistischen Verherrlichungsjargon verfasst ist. Ferner wird auch Günthers eigene Schilderung Mein Eindruck von Adolf Hitler<sup>17</sup> immer wieder herangezogen.

In der Frühphase der historischen Aufarbeitung der Protagonisten des NS-Staates und der Rassenlehre wird Günther kaum berücksichtigt. Karl Sallers Werk<sup>18</sup> 1961 ist diesbezüglich das erste. Saller, selbst Anthropologe und einer der Rezensent\*innen<sup>19</sup> der RDV, geht in seinem nach dem Krieg erschienenen Rückblick zur »Rassenlehre« des Nationalsozialismus unter anderem auch auf Günther ein. Hier bezieht er sich im Wesentlichen auf die Unterschiede der sogenannten »statischen Rassenlehre«, dessen Hauptvertreter Günther sei im Gegensatz zu der sogenannten »dynamischen Rassenlehre«, zu deren zentralen Protagonisten Saller nach eigener Einschätzung selbst gehört. Das Buch Sallers kann auch als Primärliteratur eingeordnet werden, da Saller als involvierter Zeitgenosse vor allem auf die Ereignisse vor und während des »Dritten Reiches« Bezug nimmt.

Heiber<sup>20</sup> hat 1966 ein ausführliches Werk über Walter Frank und sein Reichsinstitut für die Geschichte der neuen Deutschlands verfasst. In diesem Reichsinstitut war Günther eines von sechs Ehrenmitgliedern. Günther habe sich jedoch insgesamt sehr zurückgehalten und sich beispielsweise im Referat für die »Erforschung der Judenfrage« nicht engagiert. Heiber urteilt, Günther sei »trotz seines nordisch-heldischen Spleens« nicht so negativ zu bewerten, »gewiß war er besser als sein Ruf.«<sup>21</sup> In seinem späteren, mehrbändigen Werk Universität unterm Hakenkreuz<sup>22</sup> geht Heiber auch gelegentlich auf Günther ein, u. a. über Günthers Weggang aus Berlin. Wesentlich Neues zu Günther führt er jedoch nicht an.

Auch bei Fest<sup>23</sup> 1963 wird Günther nur äußerst marginal angeführt – als »Rasentheoretiker«<sup>24</sup> und Ideengeber bezüglich der Physiognomie des »nordischen Menschen«<sup>25</sup> sowie als begeisterter Anhänger des »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses«.

Ein noch immer zentrales Werk zu Günther ist das 1971 erschienene Buch *Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920–1940* von Hans-Jürgen Lutzhöft.<sup>26</sup> Lutzhöft analysiert die »Nordische Bewegung« und allen voran die Schriften und die Gedankenwelt Günthers, den er als »Chefideologen« der nordischen Bewegung tituliert. Lutzhöft ordnet Günther im Kreise seiner Weggefährten ein und gibt sowohl eine Übersicht als auch eine Analyse der weltanschaulichen Grundlagen des »Nordischen Gedankens«.<sup>27</sup> Von 1965 bis zu Günthers Tod 1968 stand Lutzhöft

nach eigenen Angaben in regem Briefwechsel mit Günther, so dass er auch einige biographische Angaben und Ergänzungen aus dessen Sicht hinzufügen kann.<sup>28</sup> Bei Lutzhöft finden sich auch Anmerkungen zur Rezeption der *Rassenkunde des deutschen Volkes*,<sup>29</sup> wobei fünf Zeitschriftenrezensionen erwähnt werden.<sup>30</sup> Lutzhöft sieht Günther als den wichtigsten Popularisator rassistischen Gedankenguts vor allem in den 1920er Jahren und zeigt die Gemeinsamkeiten der völkisch-nordischen Bewegung mit dem Nationalsozialismus auf, jedoch betont er auch die Unterschiede. So sei der Rassengedanke die zentrale NS-Ideologie gewesen und Günther einer der Hauptideologen. Jedoch sei Hitlers rassentheoretische Grundlage nicht auf Günther, sondern auf Autore\*innen vor dem ersten Weltkrieg zurückzuführen; die Güntherschen Bücher seien im »Dritten Reich« nie kanonisiert worden; die SS habe zwar die »nordische« Terminologie Günthers teilweise übernommen, jedoch habe Günther den bei der SS stark zelebrierten Germanenkult stets abgelehnt. Auch hätten sich die Nationalsozialist\*innen zwar auf den Judenhass konzentriert, der Antisemitismus bei der Nordischen Bewegung aber sei allenfalls eine Randerscheinung, nicht jedoch ein zentrales Merkmal gewesen. Sehr hilfreich in diesem Werk ist unter anderem die systematische Auflistung der Grundüberzeugungen der nordischen Rassenideologie.

Field<sup>31</sup> geht in seinem Artikel *Nordic Racism* von 1977 ausführlich auf Lutzhöft ein und stimmt diesem in vielen Punkten zu. Jedoch widerspricht er der These Lutzhöfts, der Antisemitismus habe bei Günther und der Nordischen Bewegung keine große Rolle gespielt. Vielmehr weist er auf die enge Verbindung der Anhänger der »Nordischen Bewegung« zu später aktiven Mitgliedern des »SS-Ahnenerbes«<sup>32</sup> hin.<sup>33</sup> Die Tatsache, dass Lutzhöft die »Nordische Bewegung« nur bis 1940 porträtiert und danach deren Ende postuliert, sieht Field sehr kritisch.<sup>34</sup> Auch nach 1940 sei Literatur nordisch-völkischer Genese publiziert, gefördert und sogar in schulische Lehrpläne aufgenommen worden.<sup>35</sup> Günther selbst sei auf dem »Antijüdischen Kongress« 1944 als Redner geplant gewesen. Und insbesondere habe es bei zahlreichen rassistischen Theoretikern, so auch den »Nordischen« vor 1933 zum guten Ton gehört, zu behaupten, man sei nicht antisemitisch.<sup>36</sup> Tatsächlich aber sei der Antisemitismus omnipräsent gewesen<sup>37</sup> – habe dies auch sein müssen, da »der Jude« in dieser Ideologie notwendiger Gegenpol zum »nordischen Helden« gewesen sei.<sup>38</sup>

Ziege untersucht in ihrem Buch *Mythische Kohärenz* den Antisemitismus im völkischen Diskurs der Weimarer Republik und der Frühphase des NS-Staats anhand einer Diskursanalyse einzelner Textfragmente.<sup>39</sup> Dazu analysiert sie auch drei Diskursfragmente aus der RDV von 1922. Für sie ist die zentrale Eigenschaft des völkischen Diskurses dabei dessen strukturelle Ambivalenz: trotz dessen inhaltlicher Widersprüche bleibe er stets auf eine mythische Weise kohärent. Diese Kohärenz entstehe aus einem Netz teils offener, teils verborgener Entsprechun-

gen und ergebe, ja erzwingen eine Radikalisierung des Antisemitismus, der nur mehr in der Vernichtung der Juden haben enden können.<sup>40</sup> In der RDV seien »die nordische Rasse« und »der Jude« als Urgegensatz konstruiert worden.<sup>41</sup>

In seinem Buch *Wege ins Dritte Reich*<sup>42</sup> setzt Peter Emil Becker (1908–2000), Humangenetiker aus Göttingen und Schüler von Fritz Lenz (1887–1976), den Schwerpunkt auf die Günthersche Weltanschauung. Diese wird im Wesentlichen anhand von dessen Werken dargestellt. Es finden sich hier Inhaltsangaben vieler Bücher Günthers mit zahlreichen Zitaten, zum Teil ergänzt durch daraus entwickelte Thesen Beckers. Beispielsweise sieht Becker Günthers Konflikt mit dem NS-Regime unter anderem darin, dass Günther die persönliche Freiheit im Gegensatz zur Fremdbestimmung sehr wichtig gewesen sei. Auch sei Günthers reservierte Haltung Hitler gegenüber, wie er sie nach dem Krieg betont habe, glaubwürdig.<sup>43</sup> Die Frage nach Günthers Sicht des Judentums wird anhand seiner Schriften, insbesondere der RJV und unter Berücksichtigung von Günthers Aktivitäten zur Zeit des »Dritten Reiches« besprochen. Becker erörtert Günthers Thesen hier relativ detailliert und versucht teilweise, diese zu widerlegen. Er kommt zu dem Fazit, Günther sei antisemitisch gewesen, dabei aber nicht fanatisch. Zudem hätten Günthers Anschauungen eine Ähnlichkeit mit Kretschmers zeitgleich erschienenem Werk<sup>44</sup> aufgewiesen – eine Verbindung zwischen physischem Erscheinungsbild und psychologischen Eigenschaften zu sehen habe dem damaligen Zeitgeist entsprochen. In der Darstellung der Biographie folgt Becker vor allem Stengel von Rutkowski und in der Darstellung der »Nordischen Gesellschaft« vor allem Lutzhöft.<sup>45</sup> Doch kann er auch einige biographische Details hinzufügen, z. T. gestützt auf Gespräche mit Günthers älterer Tochter Ingrid Guzzoni<sup>46</sup> sowie Günthers letzter Sekretärin in Freiburg. Diese berichtet etwa über die Bombardierung des Freiburger Instituts 1944, bei welchem dieses komplett zerstört wurde. Günther wird in Beckers Darstellung als ein Mensch charakterisiert, der stets auf Ordnung und korrekte Kleidung Wert gelegt habe.<sup>47</sup> Im Anhang folgen kurze Biographien über Günthers Weggefährten. Bei Becker findet sich zudem das Kapitel *Die »Rassenkunde des deutschen Volkes« in der fachlichen Kritik*.<sup>48</sup> Hier kommt er zu dem Schluss, Günther sei insgesamt mit Wohlwollen kritisiert worden und stützt sich dabei auf vier Rezensionen, wovon drei auch bereits bei Lutzhöft erwähnt wurden.<sup>49</sup>

Essner<sup>50</sup> beschäftigt sich mit der Entwicklung des nordischen Gedankens von den 1920er Jahren des 20. Jahrhunderts bis in die Politik des »Dritten Reiches« hinein. Ihr zufolge habe Günther ursprünglich ein »tripolares Rassenmodell«<sup>51</sup> gehabt (»nordisch« – »ostisch« – »mediterran«), erst später sei die »dinarische« (und dies vor allem zur Beruhigung der Süddeutschen) und zuletzt die anderen Rassen hinzugekommen. Günthers »nordische Lehre« sei heftig kritisiert worden,<sup>52</sup> vor allem von Süddeutschen, wie etwa auch Saller und Merckenschlager.

Essner führt aus, wie der ursprüngliche Konflikt »nordische Rasse« (eher SS) vs. »deutsche Rasse« (eher SA) zugunsten der »nordischen Rasse« entschieden worden sei, nicht zuletzt durch den Röhmputsch.<sup>53</sup> Der Antisemitismus habe zunächst bei den »Nordischen« und Günther keine Rolle gespielt, da die Juden wie die Deutschen als »Rassengemisch« aus im Wesentlichen gleichen Bestandteilen angesehen worden seien. Nach der Machtergreifung sei der Antisemitismus der Nationalsozialist\*innen<sup>54</sup> in die Rassentheorie integriert worden, indem der »jüdischen Rassenmischung« das »nordische Element« abgesprochen worden sei.<sup>55</sup> Bei allen anderen Deutschen sei ein »nordischer Rassenbestandteil« postuliert worden, der durch den Begriff der »Artverwandtschaft« in den »Nürnberger Gesetzen« festgeschrieben worden sei.<sup>56</sup>

Ab den späten 1990er Jahren sind einige weitere Werke zu Günther erschienen, die sich mit dessen Biographie beschäftigen und diese vervollständigen.

Weisenburger<sup>57</sup> kann mehrere gut recherchierte Details zu Günthers Lebenslauf beifügen, beispielweise über dessen erste Ehefrau.<sup>58</sup> Ebenso finden sich ausführliche Erörterungen zu Günthers widersprüchlicher Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Rassenideologie und dem NS-Regime. Auch Günthers durchweg bejahende Einstellung zur Zwangssterilisation unter anderem im Fall der »Rheinlandbastarde«,<sup>59</sup> bei dem er als Mitglied der »Arbeitsgemeinschaft II« des »Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik [...]« beratend tätig war, wird u.a. auf der Grundlage von Sitzungsprotokollen behandelt.<sup>60</sup> Anhand der Chronik der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1936/37 kann die geringe studentische Teilnahme in Günthers Seminaren belegt werden. Auch werden Briefe von Günther an Richard Walther Darré (1895–1953) aus dem Bundesarchiv zitiert. Günthers Professur in Freiburg sowie das Entnazifizierungsverfahren (bei dem er letztlich als »Mitläufer« eingestuft wurde), wird anhand der entsprechenden Akten aus dem Universitätsarchiv und dem Staatsarchiv Freiburg dargestellt. Ebenso ist das negative Presseecho 1952 nach der erneuten Veröffentlichung einer von Günthers Schriften dokumentiert, hier werden drei Artikel zitiert.<sup>61</sup>

Ferdinand<sup>62</sup> schreibt im Rahmen der *Baden-Württembergischen Biographien* einen kurzen Abriss zu Günther. Er greift hier auch auf lokale Sekundärliteratur zurück, steuert aber keine neuen biographischen Fakten bei. Neu ist allerdings die deutlich kritischere Sicht auf den Güntherschen Lebenslauf. So spricht er von der »unsäglichen Naivität« der Universitätspruchkammer bei Günthers Entnazifizierungsverfahren, sieht Günther als klaren Antisemiten und dessen Theorien als eindeutige Grundlage für die NS-Verbrechen und wertet ihn im Ganzen als zentral für die NS-Weltanschauung: »Objektiv wurde er [...] zu einer tragenden Säule des nur partiell von ihm abgelehnten NS-Systems.«<sup>63</sup>

Die beiden vorgenannten Arbeiten von Weisenburger und Ferdinand stammen von Autor\*innen aus Freiburg, dem Geburtsort und der letzten Station in Günthers Karriere. Zwei weitere Arbeiten kommen aus Jena, wo Günther nach einem aufsehenerregenden Berufungsverfahren 1930 Deutschlands erste Professur für »Rassenkunde« erhielt.

Zimmermann<sup>64</sup> beleuchtet die Berufung Günthers nach Jena 1930. Diese hat für sie eine klare politische Dimension, da die Berufung auf Betreiben des thüringischen NS-Innenministers Wilhelm Frick und gegen den Willen der Universität erfolgte. Sie wertet hierzu die im Archiv der Universität Jena vorhandenen Gutachten von Sachverständigen zur Frage der Berufung Günthers aus. Außerdem geht sie auf die Archivalien ein, welche insgesamt die Befürwortung der Güntherschen Professur durch den allgemeinen Studentenausschuss (AStA) und deren Konflikt mit Rektor und Senat dokumentieren. Die dennoch erfolgte Einsetzung Günthers habe einen Präzedenzfall geschaffen, so dass in der Folge (diesmal gänzlich ohne Protest) der ebenso wie Günther nicht habilitierte Dr. med. Karl Astel (1898–1946) zunächst als Lehrstuhlinhaber und von 1939–1945 gar als Rektor eingesetzt werden konnte.

Bei Hoßfeld: *Die Jenaer Jahre des »Rasse-Günther«*<sup>65</sup> findet sich ebenfalls eine Studie hinsichtlich Günthers Zeit in Jena. Besonders eingehend recherchiert sind hier die Umstände der Berufung Günthers, seine Antrittsvorlesung sowie die Rekonstruktion eines auf Günther verübten Attentates.<sup>66</sup> Hoßfeld stützt sich im Wesentlichen auf die gleichen Quellen wie Zimmermann (s. o.), geht allerdings detaillierter auf diese ein und wertet zusätzlich die zeitgenössischen Pressespiegel zu den jeweiligen Anlässen aus. Die Gutachten von den damals als Fachleuten angesehenen Professoren, die anlässlich der Frage einer Berufung Günthers eingeholt wurden, sind bei Hoßfeld z. T. komplett abgedruckt. Allein der Umstand, dass der Jenaer Dekan 16 Gutachten anforderte, war nach Hoßfeld völlig unüblich und ist für ihn ein Zeichen für die Unsicherheit des Dekans respektive der Fakultät und ein Indiz für die Besonderheit der Berufungssituation. Sieben der 16 Gutachter haben im Übrigen auch Rezensionen zu Günthers »Rassenkunden« verfasst, welche im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausgewertet werden.<sup>67</sup> Die Ergebnisse aus Hoßfelds Analyse der *Jenaer Jahre des »Rasse-Günther«* fließen auch in Hoßfelds Studie zur Entwicklung der Humangenetik an der Universität Jena ein.<sup>68</sup>

Des Weiteren gibt es drei Schriften, die eher die Güntherschen Theorien ins Zentrum stellen – etwas abstrakter, wie bei Von zur Mühlen<sup>69</sup> oder im Rahmen konkreterer Werkkritiken, wie bei Freisleben<sup>70</sup> und Stock.<sup>71</sup>

Von zur Mühlen<sup>72</sup> geht in seinem Buch über Rassenideologien auch auf Günther ein, für ihn »der bekannteste und einflussreichste Vertreter des Nordischen Gedankens«<sup>73</sup>. Er ordnet die von Günther formulierte angeblich drohende

»Entnordung« im Rahmen anderer Dekadenztheorien ein und erläutert dessen ästhetische Theorie sowie die Charakteristika Günthers »rassischer« (d.h. auch nicht christlicher) Frömmigkeit. Für den größeren Überblick relevant erörtert er die Geschichte des Rassengedankens und des Antisemitismus<sup>74</sup> und geht auf die erkenntnistheoretische Grundlage des Rassengedankens ein, welche er primär in einem »subjektiven Ästhetizismus«<sup>75</sup> sieht. Auch legt er dar, dass es keine geschlossene nationalsozialistische Rassenideologie gegeben, sondern diese sich vielmehr aus verschiedenen Versatzstücken formiert habe. Er kann u. a. anhand von Vergleichen der Nationalbibliographien Deutschlands, Englands und Frankreichs zeigen, wie viel mehr Literatur in Deutschland zu dem Thema veröffentlicht wurde als in den anderen beiden Ländern<sup>76</sup> und erörtert im Anschluss, warum die Rassenideologie sich speziell in Deutschland so verbreitet hat.<sup>77</sup> Auch auf (unter anderem zeitgenössische) Kritik an den Rasetheorien geht er ein, wobei er aufzeigt, dass die Kritiker nicht immer die »Rassenkunde« *per se* in Frage stellten und z. T. aus sehr verschiedenen politischen Lagern kamen.<sup>78</sup> Rezensionen spielen hier keine Rolle.

Freisleben<sup>79</sup> wurde 2003 zu dem Thema: *Grundelemente der Rassenkunde und Rassenhygiene der Weimarer Zeit: Eine Untersuchung zu zwei Standardwerken* promoviert.<sup>80</sup> Als die beiden »Standardwerke« analysierte er den »Baur/Fischer/Lenz«<sup>81</sup> (BFL) und die RDV. Diese beiden Werke wählte er aus, da sie »als wissenschaftliche Plattform für das Agieren der Nationalsozialisten«<sup>82</sup> zu sehen seien. Zentrale Elemente seien:<sup>83</sup> ein allgemeines Bedrohungsgefühl, Kulturpessimismus, zunehmender Vertrauensverlust in die zuvor spürbare metaphysische Ebene vor allem humanistisch-christlicher Prägung, starke antidemokratische Tendenzen, starrer Biologismus, der Glaube an den Sozialdarwinismus und damit verbunden die Annahme, dass soziale Fürsorge störend auf die natürliche Auslese wirke, die Etablierung einer unterschiedlichen Wertigkeit von Menschen, eine ausgeprägte Wissenschafts- und Technologiegläubigkeit sowie die Verstrickung der Wissenschaft mit Staat und Industrie. Günther habe mit seiner populärwissenschaftlichen Ideologie eines (rückwärtsgewandten) Idealtypus des »nordischen Helden« jedoch auch metaphysische Elemente (im pseudospirituellen Sinne) neu integriert. Insbesondere in letztgenannter Kombination von Pseudowissenschaft und Pseudospiritualität sieht Freisleben einen zentralen Grund für den Erfolg der Güntherschen Rassenlehre. In Bezug auf die »Rassenkunde« diskutiert er die in den 1920er Jahren postulierten Unterschiede zwischen dem »dynamischen« und dem »statischen Rassebegriff«.<sup>84</sup> Bei ersterem sind die »Rassen« veränderlich, bei letzterem gibt es hypothetisch reine »Urrassen«, zu denen die »ungesunden Rassenmischungen« zurückgezüchtet werden müssten. In der Kritik der (stets »rassenstatischen«) Güntherschen Thesen merkt Freisleben an, dass es keinen Beweis für die Existenz der »Urrassen« gegeben habe und dass die »statische

Rassenlehre« in hohem Masse unlogisch sei, außerdem versucht er, Günthers Fehlinterpretation der Mendelschen Regeln, auf welcher große Teile von dessen (»rassenstatistischer«) Aufnordungsthese fußen, aufzuzeigen.<sup>85</sup> Auch habe Günther schlicht seine subjektive Wahrnehmung als wissenschaftliche Erkenntnis dargestellt. Zudem ist für Freisleben die ideologische Kontinuität von Gobineau über den Sozialdarwinismus bis hin zu Günther deutlich erkennbar. Die häufig überarbeiteten Auflagen der RDV spiegelten die lebhaften Diskussionen der 1920er Jahre wider und es gebe einen klaren Diskussionsabbruch nach der Machtergreifung der NSDAP. Auf die *Rassenkunde des jüdischen Volkes* geht Freisleben kurz mit einer kritischen Betrachtung ein. Ein deutlicher »selbstisch motivierter«<sup>86</sup> Antisemitismus in der »Rassenkunde des jüdischen Volkes« Günthers sei augenscheinlich.

Neu sei an Günthers Lehre der Verweis auf die »artfremde« Umwelt der Städte und den jüdisch-kapitalistischen »Amerikanismus« gewesen, diese Theorien seien letztlich Vorläufer des Nationalsozialismus gewesen.

Stock beschäftigt sich in seiner Dissertation<sup>87</sup> mit Günthers programmatischer Schrift *Plato als Hüter des Lebens*.<sup>88</sup> In dieser Schrift war es Günthers Anliegen, Platons Staatsentwurf als Utopie eines rassistischen Staates darzustellen. Stock sieht dies als Versuch Günthers, dem »Nordischen Gedanken« eine »vertikale Legitimation«<sup>89</sup> zu geben, indem er einen Rückbezug auf philosophische Ideale der Antike vornimmt. Stock vergleicht die Originalwerke Platons und die Darstellung der platonischen Ideen bei Günther. Er kann zeigen, inwieweit die Günthersche Darstellung als teleologisch, eklektizistisch, spekulativ und damit als wenig wissenschaftlich zu kennzeichnen ist und also der Rückbezug des »Nordischen Gedankens« auf Platon zumindest anachronistisch anmutet. Während die platonische Darstellung sehr differenziert sei und die Seele in den Mittelpunkt stelle, betone Günther konstant seinen rassistischen Gesichtspunkt und sehe den Körper als zentrales Element. Gleichzeitig aber sei *Plato als Hüter des Lebens* ein gutes Beispiel für Günthers literarisches Geschick, da das Werk bei oberflächlicher Betrachtung als logisch und in sich geschlossen erscheine. Die Besonderheit dieser kurzen Schrift liege auch darin, dass Günther zum ersten Mal sein Gesellschaftsmodell der »Aufnordung« durch konkrete staatliche Maßnahmen als realisierbar ansehe, da die gesellschaftspolitische Lage Günther zunehmend geeigneter erschienen sei.

In der 2008 erschienenen Monographie zu Günther von Peter Schwandt<sup>90</sup> geht es um die »Dokumentation und Interpretation der [...] Rassentheorie und Rassenkunde Günthers«<sup>91</sup>. Besondere Beachtung finden vor allem dessen rassenpolitische Schriften zwischen 1920 und 1930, aber auch Günthers Rückblick aus dem Jahr 1969.<sup>92</sup> Das völkische Netzwerk, in dem Günther agierte, wird ebenfalls berücksichtigt. So geht Schwandt insbesondere auf den »Deutschbund« ein, des-

sen Mitglied Günther 1920 wurde und dessen Auffassungen Schwandt in direktem Zusammenhang mit den Güntherschen Rassentheorien und der NS-Ideologie sieht. Zur Veranschaulichung zitiert er aus einer Publikation des »Deutschbundes«, die Schwandt als *Langhans-Papier* betitelt.<sup>93</sup> Im Übrigen sind hier nicht so sehr neue Quellen als vielmehr eine Neuinterpretation der bereits vorhandenen zentral.<sup>94</sup> Seine Quelleninterpretation führt Schwandt zu der These, Günther sei ein radikaler Antisemit und »einer der maßgeblichsten Ideengeber«<sup>95</sup> für die NS-Weltanschauung gewesen. Günthers Theorien hätten wesentlich zur Realität des Holocaust beigetragen und auch die »Euthanasie«-Praxis des »Dritten Reiches« erst möglich gemacht. Es sei also letztlich zur weitgehenden »politischen Umsetzung Günthers rassistischer, antisemitischer und nordischer Doktrin im NS-Staat«<sup>96</sup> gekommen. Die spätere Distanzierung Günthers vom NS-Regime sei in keiner Weise glaubwürdig. Bei Schwandt findet sich auch eine Anmerkung zur Rezeption Günthers. Er erwähnt eine Rezension zur *Rassenkunde des jüdischen Volkes*.<sup>97</sup> Zur Rezeption der *Rassenkunde des deutschen Volkes*<sup>98</sup> bespricht er zwei zeitgenössische Rezensionen<sup>99</sup> und vier Bücher,<sup>100</sup> aus welchen er eine insgesamt eher kritische Haltung aller Rezensent\*innen ableitet, was den Erfolg Günthers folglich also schwer verständlich mache.<sup>101</sup>

Benz<sup>102</sup> sieht in einem kurzen Übersichtsartikel von 2009 Günther als »Rassenkundler im Sinne Hitlers«<sup>103</sup> und beschreibt die kRDV als einen »Baustein für Auschwitz«. <sup>104</sup> Die Differenzen Günthers zum NS-Regime werden hier nicht thematisiert.

Auch bei Breuer findet Günther Erwähnung.<sup>105</sup> Dieser geht noch detaillierter als Schwandt auf das völkische Netzwerk um Günther ein.<sup>106</sup> In Bezug auf die Breuer zufolge noch zu wenig erforschte Rezeption des »Nordischen Gedankens« erwähnt er drei Rezensionen zur »Rassenkunde«. <sup>107</sup>

Unter Bezugnahme auf Günthers Hauptwerk gehen Weingart, Kroll und Bayertz<sup>108</sup> in *Rasse, Blut und Gene* ebenfalls kurz auf Günther ein. Zur Rezeption Günthers durch die anthropologisch-rassenhygienische Fachwelt betonen diese Autoren Luthhöfts These, dass der »öffentlichkeitswirksame Amateur«<sup>109</sup> Günther seitens der etablierten Wissenschaftler\*innen auf eine gewisse Distanz gehalten worden sei, was sich unter anderem daran zeige, dass er nie im damals renommierten *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* (ARGB) publiziert habe.<sup>110</sup> Andererseits aber sei die RDV im ARGB von damals renommierten Fachvertreter\*innen rezensiert worden. Hier sei anfangs zwar wissenschaftliche Kritik, aber keine grundsätzliche Ablehnung geäußert worden und mit der Zeit sei Günther in zunehmendem Maße anerkannt gewesen.<sup>111</sup> Auch sei Günthers ideologischer Einfluss im »Dritten Reich« erheblich gewesen, was an den zahlreichen Ehrungen, die Günther vom NS-Staat zuteilwurden, deutlich werde.<sup>112</sup>

Lipphardt beschäftigt sich mit Günthers (un)wissenschaftlichem Vorgehen und dem Einfluss des Irrationalen, der unter anderem von Günther ausgehend große Teile der deutschen Anthropologie geprägt habe.<sup>113</sup> Sie geht dabei auch auf einige Rezensionen ein<sup>114</sup> und vertritt die These, dass Günthers selbstverständliches Verwenden der Intuition als Mittel zur Erkenntnisgewinnung von der etablierten Anthropologie als befreiend empfunden worden sei.

Plöckinger kommt in seiner Studie zur Rezeption von Hitlers *Mein Kampf*<sup>115</sup> zu dem Ergebnis, dass sowohl in der jüdischen als auch in der sozialistischen Publizistik zum Teil bis über 1930 hinaus nicht *Mein Kampf*, sondern vor allem die Güntherschen »Rassenkunden« (vor allem *Die Rassenkunde des deutschen Volkes* und *Die Rassenkunde des jüdischen Volkes*) als grundlegend für die nationalsozialistische Weltanschauung angesehen worden seien.

Eine kurze Übersicht über die Geschichte der »Rassenanthropologie« und »Rassenkunde« in Deutschland findet sich bei Proctor.<sup>116</sup>

Etzemüller<sup>117</sup> beschäftigt sich ausführlich mit der Geschichte der deutschen »Rassenanthropologie«. Er argumentiert, dass die Kritik an der »Rassenanthropologie« als »pseudowissenschaftlich« nicht gerechtfertigt bzw. zu vereinfachend sei, da sie von vornherein nicht nach rein naturwissenschaftlichen Kriterien angelegt gewesen sei. Vielmehr sei sie eine »Gesellschaftslehre im Gewande der Biologie«<sup>118</sup> gewesen. Daher sei es ein Missverständnis mancher Autor\*innen der Sekundärliteratur, die »Rassenanthropologie« an naturwissenschaftlichen Maßstäben zu messen, statt sie als Weltanschauung zu begreifen.<sup>119</sup> Günthers »Rassen« allgemein beschreibt relativ kurz Hutton.<sup>120</sup> Auf Günthers Bild von Menschen jüdischer Herkunft geht detailliert Morris-Reich<sup>121</sup> ein, der zu Recht verwundert feststellt, dass es hierzu bislang keine Auseinandersetzung in der Sekundärliteratur gibt. Er konstatiert, dass Günthers Antisemitismus zunächst nicht so zentral erscheint, wie er tatsächlich gewesen sei und dass Günthers antisemitische Überzeugungen älter und stärker als seine wissenschaftliche Methodik waren, so dass Günther an diesen Überzeugungen niemals rüttelte, unabhängig von seinen (vermeintlichen) Forschungsergebnissen.

Das Thema der Abbildungen und deren Funktion – unter anderem in Günthers »Rassenkunden« – ist in der Sekundärliteratur zunächst gar nicht, recht aktuell aber sehr umfänglich beachtet worden.<sup>122</sup> So bemerkt Etzemüller,<sup>123</sup> die »Rassenanthropologen« hätten Abbildungen »wie Sammelbildchen« miteinander getauscht,<sup>124</sup> aber dennoch seien die Bilder rar gewesen und: »zeigten zu oft nicht, was sie eigentlich zeigen mussten, und stellten ohne schriftliche Kontexte kein Wissen bereit.«<sup>125</sup> Die Bilder bei Günther seien nicht miteinander vergleichbar gewesen.<sup>126</sup> Dennoch seien Text und Visualisierung zu einer Evidenz verschmolzen.<sup>127</sup>

Für Morris-Reich,<sup>128</sup> der die Abbildungen in Günthers »Rassenkunden« in seinem Buch *Race and Photography* ausführlich analysiert hat, sind sie von zentraler Bedeutung. Günther habe sie als Textergänzung sowie als eigenständigen, parallelaufenden »visuellen Text« verwendet. Auf diese Weise sei auch die Lesenden zu »Sehenden« geworden.<sup>129</sup> Günther habe zahlreiche Fotografien zur Verfügung gehabt<sup>130</sup> und offensichtlich sehr viel Zeit und Sorgfalt darauf verwendet, die ausgewählten Abbildungen exakt in der von ihm gewünschten Weise zu platzieren. Die Anordnung sei also keinesfalls zufällig erfolgt.<sup>131</sup>

Hutton<sup>132</sup> betont die essentielle Bedeutung des idealtypischen Bildes der »nordischen Rasse« während der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«. Der politische Aufstieg des »Nordismus« ab dem Ende des 19. Jahrhunderts sei zusammengefallen mit der Entwicklung der Populärkultur und den Anfängen der modernen Medien wie des Radios und des reproduzierbaren Bildes. Die rassische Ikonographie habe durch die Bildkraft der damals neuen Medien den Kollaps der Rassentheorie überlebt<sup>133</sup> und sei auch heute noch die Standardästhetik des idealen Menschen.<sup>134</sup> In der bereits genannten Arbeit von Etzemüller<sup>135</sup> finden sich ebenfalls allgemeine Ausführungen zur Geschichte und visuellen Darstellung des Begriffes »Bevölkerung« mittels Grafiken und Karten.<sup>136</sup>

Weitere einzelne Erwähnungen, Einordnungen oder biographische Ergänzungen zu Günther finden sich unter anderem bei Kaupen-Haas,<sup>137</sup> Müller-Hill,<sup>138</sup> Masch,<sup>139</sup> Morris-Reich,<sup>140</sup> Almgren et al.<sup>141</sup> und Leo.<sup>142</sup>

### 1.3 Fragestellung

Hans F. K. Günther und seine Werke standen in wissenschaftshistorischen Studien, wie im Forschungsstand dargestellt, bislang eher selten im Fokus. In der vorhandenen Sekundärliteratur wird Günther eher allgemein im Kontext des »Rasse«-Diskurses erwähnt – und bei detaillierteren Erörterungen sind spezifischere Aspekte hervorgehoben worden: etwa Günthers zentrale Rolle in der »Nordischen Bewegung«,<sup>143</sup> seine Berufung an die Universität Jena,<sup>144</sup> seine Zeit als Professor in Freiburg<sup>145</sup> oder die Bildsprache seiner »Rassenkunden.«<sup>146</sup>

Der eher seltene Blick auf Hans F. K. Günther ist einerseits durchaus verständlich: Er hat den Rassendiskurs nicht begründet, keine eigenen Forschungen unternommen und spielte auch im Nationalsozialismus eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Auch gab es multiple »Rassen«-Klassifikationen, Günthers Einteilung war nicht sonderlich originell.

Andererseits gab es niemanden, der in der Popularisierung rassistischen Gedankenguts eine

ähnliche öffentliche Reichweite erzielte wie Günther mit seiner *Rassenkunde des deutschen Volkes*. Der große publizistische Erfolg vor und während des »Dritten Reiches« verhalf ihm zu weitreichender Bekanntheit: nur er war der »Rassengünther«.

Die passend dazu in der Forschungsliteratur gestellte Frage: »Wie hat Günther gewirkt?«<sup>147</sup> lässt sich – so die Annahme – retrospektiv mit am besten beantworten, wenn man die schriftlichen Zeugnisse von Günthers Zeitgenoss\*innen zu Rate zieht. Mithin lassen sich möglicherweise auch Hinweise darauf ausmachen, wie Günther zu einem derart erfolgreichen Popularisator<sup>148</sup> des »Rassegedankens« werden konnte.

Daher wird in der vorliegenden Arbeit zur Rezeption des »Rassengünther« eine systematische Analyse der zeitgenössischen Rezensionsliteratur in Zeitschriften unternommen. Die Rezensionsliteratur bietet sich an, weil sie ein weit gefächertes Meinungsspektrum einerseits und spezifische Einzelmeinungen andererseits umfasst.

Zur Rezeption des bekanntesten Rassentheoretikers zwischen den Weltkriegen gibt es bis dato keine umfassenden Arbeiten. Zeitschriftenrezensionen zu den »Rassenkunden« wurden in einzelnen Passagen bei Lutzhöft,<sup>149</sup> Becker,<sup>150</sup> Schwand,<sup>151</sup> Breuer,<sup>152</sup> Lipphardt,<sup>153</sup> Weingart/Kroll/Bayertz<sup>154</sup> sowie Ziege<sup>155</sup> erwähnt. Dabei wurden insgesamt 13 Rezensionen aufgegriffen,<sup>156</sup> wobei die Autor\*innen zu unterschiedlichen Schlüssen kamen. So meinte etwa Becker, Günther sei wohlwollend rezensiert worden<sup>157</sup> während Schwand schlussfolgte, die Rezensent\*innen hätten Günther sehr kritisch gesehen.<sup>158</sup> Eine breiter angelegte Untersuchung oder gar systematische Aufarbeitung zu dieser Fragestellung gibt es bisher jedoch nicht.

Mit der vorgelegten Arbeit soll diese Lücke, zumindest im Hinblick auf die Rezeption der »Rassenkunden« in der Zeitschriftenliteratur, geschlossen werden. Die Rezensionen als Primärquellen sind dabei vollständig sowohl als Digitalisate als auch Textdateien im Anhang verfügbar gemacht worden, so dass sie eine größtmögliche Transparenz bezüglich der in dieser Arbeit gemachten Zitate und Aussagen ermöglichen als auch für potentielle weitere Fragestellungen zur Verfügung stehen. Überdies werden weitere zeitgenössische Quellen berücksichtigt, die Günther rezipierten: zum einen fünf Bücher aus den Jahren 1925–1930<sup>159</sup> und zum anderen 16 Gutachten, die 1930 anlässlich der Frage einer Professur in Jena für den »Rassengünther« erstellt worden sind.<sup>160</sup> Zusätzlich soll eine ausführliche biographische und historische Einordnung erfolgen – sowohl von Hans F. K. Günther selbst als auch von weiteren thematischen Schwerpunkten wie z. B. dem J. F. Lehmanns Verlag, der die »Rassenkunden« herausgab.

Auf einer breiten Quellenbasis soll also eine systematische Untersuchung zur Rezeption des »Rassengünther« erfolgen. Diese hat den Schwerpunkt auf den zeitgenössischen Rezensionen zu den »Rassenkunden« in der Zeitschriftenliteratur 1922 bis 1942.

Ein besonderer Fokus der Analyse liegt hierbei auf folgenden Aspekten:

*a) Gesamttendenz*

Wie wurden Günthers »Rassenkunden« insgesamt in den Rezensionen rezipiert?

Gab es einen Unterschied in der Bewertung vor und nach 1933?

*b) Fachgruppen*

Welche Fachgruppen haben Günther rezensiert?

*c) Verlag*

Wurde der deutsch-völkische J. F. Lehmanns Verlag, in dem die »Rassenkunden« erschienen, von den Rezensent\*innen als relevant wahrgenommen und wenn ja, wie wurde dieser bewertet?

*d) Günther als Person*

Gab es Kommentare zu Günther als Person?

Wurde Günther in Bezug auf den Nationalsozialismus als »einer der maßgeblichsten Ideengeber«<sup>161</sup> des NS-Regimes gesehen, unabhängig von diesem oder gar im Dissens zu der politischen Führung?

*e) Wissenschaftlichkeit*

Wie wurde die Wissenschaftlichkeit Günthers in den Rezensionen gesehen?

Wurde der Unterschied zwischen dem »statischen« und »dynamischen Rassenbegriff«<sup>162</sup> aufgegriffen und diskutiert?

Bei der von Hoßfeld<sup>163</sup> und Zimmermann<sup>164</sup> dargestellten Beurteilung Günthers seitens der »Fachleute« fand sich insgesamt viel Kritik an der Wissenschaftlichkeit Günthers. War dies auch in den Rezensionen der Fall?

Unter welchen Wissenschaftlichkeitsbegriff wurde die »Rassentheorie« Günthers eingeordnet: Wissenschaft, Populärwissenschaft oder gar politische Schrift?

Wurde die »Rassenkunde« *per se* in Frage gestellt?

Wie haben die Rezensionen gespiegelt oder dazu beigetragen, dass die »Rassenkunde« sich als Disziplin etablieren konnte?

#### f) *Judentum*

Wurde Günther von seinen Zeitgenoss\*innen als Antisemit eingeschätzt?

In der Sekundärliteratur zu Günther sieht man über die Zeit einen fundamentalen Wandel der Sichtweise: zunächst wird er als nur schwach antisemitisch eingeschätzt,<sup>165</sup> in den aktuelleren Publikationen hingegen geradezu als radikaler Antisemit und Wegbereiter der NS-Ideologie<sup>166</sup> gesehen. Wie haben ihn die Zeitgenoss\*innen diesbezüglich beurteilt? Und wie waren die Zeitgenoss\*innen selbst eingestellt?

#### g) *Nordischer Gedanke*

Wie wurde der »Nordische Gedanke« Günthers in den Rezensionen gesehen?

Wurden die »rassenaristokratischen« und »eugenischen« Standpunkte Günthers begrüßt oder kritisiert?

#### h) *Sicht aus dem Ausland*

Gab es Rezensionen aus dem Ausland? Wenn ja, aus welchen Ländern? Gab es eine Differenz in der Sicht auf Günther bei den ausländischen Rezensionen im Vergleich zu denen aus Deutschland?

#### i) *Mediziner\*innen*

Im Rahmen dieser medizinhistorischen Dissertation: Wie haben insbesondere die Mediziner\*innen die »Rassenkunden« rezensiert?